

Im Dissens zur Macht. Samizdat und Exilliteratur der Länder Ostmittel- und Südosteuropas. Hrsg. v. Ludwig Richter und Heinrich Olschowsky.

Akademie Verlag, Berlin 1995, 272 S. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa).

Dieser Digest der Länder Ungarn, Tschechien, Slowakei, Jugoslawien, Polen, Rumänien und Bulgarien mit seinen literarischen und historischen Spezifika stellt den Leser vor ein komplexes Informationspaket. Deutlich wird die Auflösung der totalitären Kontrolle durch die kommunistischen Parteien in allen gesellschaftlichen Bereichen aufgezeigt. Die Variabilität der Wechselwirkung von Kultur und Politik wird akzentuiert, die Wortwahl zum Thema Moral, Kunst, Politik und einem freiheitlichen Menschenbild wird im wachgerüttelten Bewußtsein des Denkenden differenziert. Die hierbei entstehenden Schwierigkeiten, aber auch die Chance der Aufarbeitung historischer Momentaufnahmen, wird durch die Exil- bzw. Samizdatliteratur in der modernen Kommunikation der hier behandelten Länder aufgezeigt.

„Sie riefen Freiheit, Freiheit über alles und lieferten verräterisch die Freien aus, dem Verderben und Hohn zur Beute. – Und Stille ringsum. Die Welt ist nicht aus den Fugen.“ So lautet ein Zitat von Kazimierz Wierzyński¹, das die Problematik dieses Bandes anschnidet. Der hier vorgelegte Band geht von der Erläuterung des Begriffes „Dissens“ und der „literarischen Kommunikation“ aus. Der „Dissens“ beschreibt die „literarische Kommunikation“, die innerhalb eines demagogischen und suprimierenden Systems geschlossen wird. Erst durch die Instituierung eines unabhängigen Kommunikationskreises im Land selbst oder im Exil kann sich das geschriebene Wort der politischen Kontrolle entziehen. Die hierdurch entstandene distributive und rezeptive Situation steigert natürlich die politische Brisanz. Deshalb wird in diesem Zusammenhang zwischen *offizieller* und *nichtoffizieller* (unabhängiger) Kommunikation unterschieden. Die *offizielle* Kommunikation unterlag der staatlichen Kontrolle und wurde zur Approbation kulturpolitischer Instanzen. Die *nichtoffizielle* Kommunikation mit ihrem unabhängigen Wesen drängte durch ihre Publikationen an die Öffentlichkeit. Trotz gemeinsamer ideologischer Prämissen spricht man bei den ostmittel- und südosteuropäischen Literaturen von einer Kommunikationskrise, die ihre Ursachen in den unterschiedlichen historischen Umständen und kulturpolitischen Konstellationen hat.

Sieben politische Ereignisse stellen die Weichen für die Exilliteratur, die hier nur komprimiert aufgelistet werden können:

1. Nach September 1938 und März 1939 kam es infolge des Münchner Abkommens, der Errichtung des Protektorats Böhmens, Mährens und der unabhängigen Slowakei zu einer der ersten Emigrationswellen.
2. Im September 1939, dem Beginn des Zweiten Weltkrieges, wurde Polen zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion aufgeteilt, und Rassenpogrome gegen Juden und Slawen führten zur zweiten Emigrationswelle.
3. Ende des Zweiten Weltkriegs 1944/45 kam es zu einer erneuten Emigrationswelle, deren politische Motive unterschiedlich waren. Auf der einen Seite waren darunter Amtsträger, die sich mit den Nazis arrangiert hatten, auf der anderen Seite Menschen, die sich aufgrund ihrer christlichen und nationaldemokratischen Gesinnung dem aufkommenden Stalinismus entziehen wollten.
4. Nach den Beschlüssen von Jalta 1947/48 erfolgte eine strikte Durchsetzung des sowjetischen Modells im kulturellen und gesellschaftlichen Leben.
5. 1956, der 20. Parteitag der KPdSU. Mit der Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes durch die sowjetischen Truppen entstand eine gewaltige Emigrationswelle.
6. Der Prager Frühling 1968 und der Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes veranlaßte weitere Tschechen und Slowaken, unter ihnen eine Reihe von Intellektuellen, die an einen reformierten, demokratischen Sozialismus glaubten, zu emigrieren.

¹ Wierzyński, Kazimierz: Krzyknęli wolność. In: Krzyże miecze. New York 1946, 72, hier zit. nach Im Dissens zur Macht 39.

7. Zuletzt die Solidarność-Bewegung in Polen 1980/81, die von der sozialistischen Staatsmacht niedergeschlagen werden sollte, indem das Kriegsrecht am 13. Dezember 1981 verhängt wurde, was nicht nur politische Aktivisten, sondern auch Schriftsteller und Künstler, die Sympathisanten der Solidarność-Bewegung waren, zur Emigration zwang.

Erst in den siebziger Jahren begann sich eine Beziehung zwischen den osteuropäischen Exilautoren anzubahnen. Exilblätter publizierten nicht mehr nur die eigene Literatur, sondern es wurde jetzt auch die unabhängige Literatur anderer Länder wahrgenommen. Literaturhistorisch gesehen erscheint die nichtoffizielle oder unabhängige Literatur in drei Formen: 1. das *Samizdat*, ein Schrifttum, das in den einst sozialistischen Ländern außerhalb der Öffentlichkeit liegende eigene Literatur- und Publikations-sphäre besaß, 2. das *Tamizdat*, ein Schrifttum, dessen Werke im eigenen Land geschrieben, aber im Ausland publiziert wurden und 3. die *Exilliteratur*, dessen Autoren als Emigranten bzw. Ausgebürgerte ihre Werke im Ausland produzierten und verlegten. Vertieft werden die angesprochenen Aspekte in dem Artikel von Heinrich Olschowsky und Ludwig Richter „Exil- und Samizdatliteratur in Ostmittel- und Südosteuropa. Voraussetzungen, Themen, Funktionen“, der als Einführung in diese Thematik betrachtet werden sollte.

Die Gliederung der Artikel ist bewußt so gewählt, daß die Ausführungen zu landes-spezifischen Diskussionspunkten gleich zu Beginn problematisiert werden, um nachher von der politisch-soziologischen sowohl in die literaturwissenschaftliche als auch die literarische Sphäre einzudringen. Die hiermit verbundenen assoziativen Gedanken werden vertieft, um im Nachhinein zum Spiegelbild einer Epoche, eines Schicksals, einer Historie und Strömung oder einer politischen Gesinnung zu werden. Detailstudien zu Vertretern der *Exilliteratur* bzw. des inneren Ghetto bieten der tschechische Dissident Václav Havel, der polnische Nobelpreisträger und Exilautor Czesław Miłosz, der slowakische Dissident Dominik Tatarka und der ungarische Emigrant György Konrád: Namen, die innerhalb der kritischen komparativen Literatur nicht mehr wegzudenken sind. Immer wieder wird hinterfragt, warum es zur Zerstörung menschlicher Ideale und freiheitlicher Gedanken kommen mußte und wieso die menschliche Existenz nicht fähig ist, mit der ihr gegebenen Freiheit positiver umzugehen. Bis heute ist das Vorurteil gegen ost- und südosteuropäische Literatur im internationalen Literaturgeschehen nicht ganz behoben.

Die Frage, ob es an der Ignoranz einer westlich demokratisch orientierten Gesellschaft und deren Selbstverständnis, freiheitlich denken und handeln zu können, liegt, den Blick vor komplizierten kulturhistorischen Gesellschaftssystemen zu verschließen, ist zu bejahen. Der Versuch, sich auf eine komplexere Verständnisebene zu begeben, wird immer wieder zerstört durch die Floskel der Betroffenheit und einen mehr oder minder abgesicherten Lebensstil, der durch eine marktwirtschaftliche (kapitalistische) Weltanschauung zur Bequemlichkeit des Geistes führt. Explizit betrachtet wird besonders im philologischen und historisch-wissenschaftlichen Sektor eine westeuropäische Arroganz erkennbar. Die Wissenskomplexität und -variabilität der osteuropäischen bzw. südosteuropäischen Wissenschaftler dagegen und der „Wunsch nach einem freiheitlichen Denken und Handeln“ stärken den Wissensdurst und

ermöglichen eine progressive, aber dennoch von alten Traditionen durchsetzte Lebensphilosophie, die sich im Alltäglichen und in der Gesellschaft widerspiegelt. Die Integration von Moderne und alter Tradition zu einem geistigen System ermöglicht ein kritisches Hinterfragen gesellschaftlicher und kulturhistorischer Aspekte und kann somit eine effektive Vergangenheitsbewältigung erreichen. „Der Mensch ist vor allem niemals nur Produkt der äußeren Welt, sondern immer auch fähig, sich auf etwas Höheres zu beziehen [...]“². Dieses Zitat von Václav Havel, dem Staatsmann und Schriftsteller in einer Person, verdeutlicht die Notwendigkeit eines freiheitlich denkenden Geistes, der trotz wirtschaftlichen Aufstiegs nicht an Bedeutung verlieren darf. So stellt dieser Band zum einen ein Nachschlagewerk für Unwissende dar, zum anderen bieten diese wissenschaftlich fundierten und kritisch ausgeführten Essays für ein Lesepublikum, das für die ost- und südosteuropäischen Länder sowie Kultur und Literatur Interesse zeigt, eine Möglichkeit zur Erweiterung des literaturhistorischen Horizonts.

München

Patricia Steinfeld

² Havels Neujahrsansprache vom 1. Januar 1990 als neugewählter Präsident. Zit. nach Havel, Václav: Angst vor der Freiheit. Reden des Staatspräsidenten. Essay. Reinbek 1991, 17.